

UNSER
DÜRRMENZ-
MÜHLBÄCKER



UNSER DÜRRMENZ-MÜHLACKER

Ein Ortsbuch
für Haus und Schule

»
Herausgegeben
von
Karl Knöfler

1928

Druck und Verlag von Karl Eiser in DürrmENZ-Mühlacker



Vorwort

In Büchern aus der Vergangenheit das zu finden, was nicht überholt ist und nicht überholt werden kann, mag vielleicht der wichtigste Teil unseres Suchens sein. Denn ein wahrhaft urteilsfähiger Mensch sollte das Leben der Vergangenheit kennen. Was Gegenwart darstellt – wie sie ist und was sie anbietet – ist die Folge dessen, was sich in Jahrhunderten entwickelte. Und nichts ist auch flüchtiger als Gegenwart, die morgen schon zur Vergangenheit wird.

Das mag mit ein Grund dafür sein, weshalb Ortsbücher geschrieben und gekauft werden. Man möchte mehr über seine Vorfahren wissen als nur Namen und Geburtstage. Man möchte wissen, wie sie lebten, wie das entstand, was wir heute als selbstverständlich hinnehmen. Die alten Register und Urkunden liefern die Daten. Das Ortsbuch deutet und beschreibt sie, gibt Auskunft über Zweck, Sinn und Zusammenhänge. In ihm erwacht die Vergangenheit zum Leben.

Wenn „Unser Dürrmenz-Mühlacker“ im Faksimile-Druck neu erscheint, so gebührt dem Verleger, der es herausbringt, unser aller Dank. Vor einem halben Jahrhundert der Bürgerschaft übergeben, ist es inzwischen zur Rarität geworden. Glücklicherweise, wer eines der seltenen Exemplare noch heute besitzt. Doch einer Vielzahl interessierter, aufnahmebereiter Bürger unserer Stadt war bisher der Zugang zum Wissen um unsere Vergangenheit verschlossen. Dieser unbefriedigende Zustand hat nun sein Ende gefunden.

Ich bin mir ziemlich sicher, daß der Faksimile-Druck des alten Ortsbuches gute Aufnahme findet. Der verdiente Ehrenbürger unserer Stadt – Studienrat Karl Knöllner – hat es einst mit viel Liebe, großem persönlichen Engagement und gediegenem Fachwissen geschaffen. Es bedarf deshalb auch keiner besonderen Empfehlung. Viele werden begierig nach ihm greifen, und es wird in Haus und Schule zum sicheren Buchbestand gehören.

Wenn der Druck nunmehr seinen Weg in die Öffentlichkeit geht, so sei er von einem Wunsch begleitet, der zugleich Hoffnung ist: In nicht allzuferner Zeit möge ihm eine Ergänzung folgen, in der die Geschichte unserer Markung und Stadt fortgeführt und bis zur Gegenwart ergänzend beschrieben wird.

Mühlacker, im Januar 1979

Gerhard Knapp
Oberbürgermeister

Vorwort.

Deutsche Heimat, deutsch Gemüt,
Deutsche Sprache, deutsches Lied:
Freu' dich, daß dir's Gott beschied.

Der Voratz, eine Ortsgeschichte zu schreiben, stammt noch aus der Vorkriegszeit. Die Burg, die mir hüben in Dürrmenz und drüben in Mühlacker in die Schulstube sah, lockte und mahnte. Als dann droben die „Schloßfreiheit“ erkauft und die Burganlage geschaffen war, stand die weitere Aufgabe gebieterisch, wie das mittelalterliche Gesetz vom „Zwing und Bann“, vor dem Geist. Ueber das Vorhaben stampfte der Krieg. Der Stoß, der nach dem Krieg das deutsche Gemüt auf unverlierbare Werte hinlenkte, daß Heimatfönn und Heimatliebe wie frische Brunnen aus der Tiefe sprangen, brachte den Stein ins Rollen.

Was in diesem Heimatbuch steht, ist aus erster Hand, ist vorwiegend aus Urkunden und Lagerbüchern erarbeitet. Die Nachweise sind genau geführt.

Dabei hatte die Gemeinde den glücklichen Gedanken, wichtiges, im Staatsarchiv vorhandenes Material abschreiben, anderes in Regesten ausziehen zu lassen, damit es in der Ortsammlung, durch einschlägige Bücher ergänzt, jedem zur Hand sei.

Ich habe für viel Entgegenkommen, Unterstützung und Mitwirkung zu danken: dem Württ. Staatsarchiv, dem Landesamt für Denkmalpflege, der Württ. Bildstelle, die die meisten photographischen Aufnahmen besorgte; den Forstämtern Wiernsheim und Lienzingen, dem Rathaus; der Gemeinde und der Industrie, die für die Kosten der Bildstöcke aufkamen; den fachmännischen und künstlerischen Mitarbeitern; meinen hiesigen Freunden: Schultheiß Woerner, der dem Unternehmen den Weg zurichtete, Pfarrer Kieger, der das ganze Werk mitbetreute, Gewerbelehrer Koch, der so viele Bilder zeichnete, Hauptlehrer Todt, der sich um die photographischen Zutaten bemühte. Ich danke auch dem Verlag, der dem Erstling alle Sorgfalt angedeihen ließ.

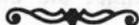
Ich wünsche, daß das Buch in Haus und Schule, bei alt und jung Freude bereite, daß es die Kenntnis einer reichen Vergangenheit vermittele und ausbreite, daß es die Herzen erwärme und entzünde und eine stolze Flamme aufglühe: die Liebe zur Heimat.

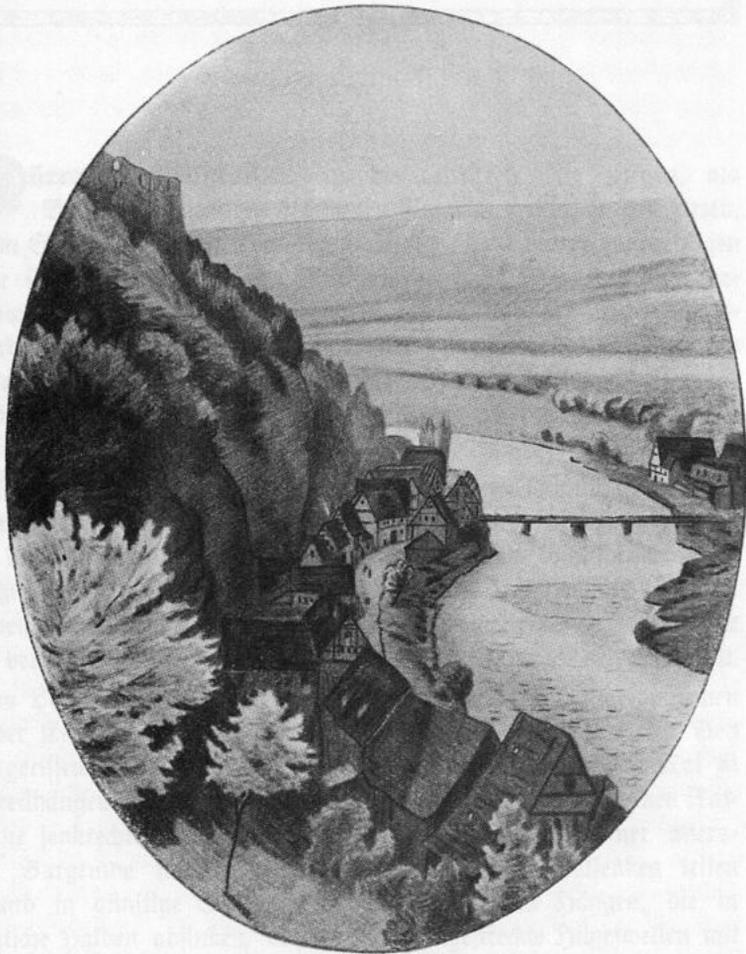
Dürrmenz-Mühlacker,
Spätherbst 1927.

Karl Knölller,
Studienrat an der Realschule.

Mitarbeiter.

- Binder Gottlob, Ratschreiber hier: Ein Bild in Zahlen.
- Breitling August, Hauptlehrer hier: Aus der Tierwelt.
- Brezing Karl, Gewerbeschulrat hier: Das Erwerbsleben.
Die Gewerbeschule.
- Häberle Georg, Lehrer an der Realschule hier: Pflanzenbedcke.
- Dr. Hahn Gustav, Dekan in Weikersheim: Federzeichnungen zu
„Wie Fels und Tal wurden.“
- Hartstern Friedrich, Hauptlehrer hier: Die kathol. Diaspora.
- Häring Robert, Postinspektor hier: Postalisches.
- Kloth Ludwig, Studienrat hier: Die Realschule.
- Kniel Eduard, Eisenbahninspektor in Stuttgart (früher in Mühlacker):
Der Bahnhof Mühlacker.
- Koch Franz, Gewerbelehrer hier: Hauptillustrator des Buchs.
- Lenz Hermann, Studienrat in Stuttgart (von hier gebürtig): Zeich-
nungen und Holzschnitte.
- Megger Jakob, Stadtpfarrer a. D. hier: Vom Klima.
- Munk Wilhelm, Rektor hier: Die Volksschule.
- Rieger Otto, Pfarrer hier: Die Waldenser.
Aus den Akten der evang. Kirchengemeinde.
Familiengeschichtliches.
- Lodt Friedrich, Hauptlehrer hier: Vom Ortsmund.
- Dr. Wagner Georg, Professor in Stuttgart (früher Lehrer an der
Realschule hier): Wie Fels und Tal wurden.





Nach einem Bild von G. Schönleber

gez. v. G. S.

Ragende Felsen, rauschende Wälder,
Talgrüne Auen, sonnige Felder:
Heimat du!

Dürrenz-Mühlacker, an der mittleren Enz gelegen, als Bahnstation weithin bekannten Namens, gehört zu den Orten, die vom Strom der industriellen Entwicklung erfaßt und emporgetragen worden sind. Schwenningen, Schramberg, Mühlacker sind drei bemerkenswerte Plätze an der Westgrenze unseres Landes. Der Doppelort verdankt seine heutige Bedeutung der günstigen Verkehrslage als Knotenpunkt der Bahnlinien Stuttgart—Frankfurt und Stuttgart—Straßburg, wenn auch dieser Vorteil erst spät erkannt und ausgenützt worden ist.

Dürrenz-Mühlacker hatte bei der letzten Zählung 5688 Einwohner. Es ist die weitaus größte Gemeinde und als Industriepfatz der wirtschaftliche Herzpunkt des Oberamts Maulbronn. In den letzten Jahren ist es durch ein kulturelles Unternehmen bekannt geworden, durch den Uhlantbau, der einer weiteren Umgebung die Güter deutscher Kultur — Vorträge, Konzerte, Theater — vermittelt.

Das Landschaftsbild erhält sein Gepräge durch den gewundenen Lauf der Enz, die hier, im Gebiet des Hauptmuschelkalks, ihr Bett tief eingegriffen und eine breite Talauwe ausgeräumt hat. Das Tal ist von Steilhängen und Felswänden umschlossen, die auf der linken Talseite eine senkrechte, 50 m hohe Mauer bilden und von einer altersgrauen Burgruine überragt sind. Seitentäler und Talsenken teilen das Land in günstige Siedlungsflächen. Ueber den Hängen, die in zugängliche Halden absinken, dehnen sich weitgestreckte Hügelwellen mit Obsthainen und Feldungen. Und hohe Wälderzüge, die das weite Rund umstehen, schließen das malerische Bild.

In die Enzschlinge schmiegt sich, wie in Mutterarm, das alte, behagliche Dürrenz. Das Tal des Igelsbachs dagegen hat die neue Industrie aufgenommen. Die ganze örtliche Siedlung wächst und reckt sich aus dem Tal heraus, weitausgreifend und verzettelt; zwar ohne zielbewußte Auflockerung zur Gartenstadt, aber da und dort von einem starken Baugedanken eingefangen und zusammengehalten.

Mitten durch die Landschaft zieht die Linie des Lebens: die Enz; laufen die Adern des Verkehrs: uralte Heerstraßen und neuzeitliche Schienenwege.

So entbehrt die Lage des Orts weder der Anmut und Lebendigkeit der Landschaft noch des Vorteils und der Annehmlichkeit des Verkehrs. Sie ist die Urheberin einer großen geschichtlichen Vergangenheit, die weit zurückführt in die vorgeschichtliche Zeit, und sie ist die Wurzel der Entwicklungstriebe, die sich in neuerer Zeit entfaltet haben und aus den Schatten der Nachkriegszeit hinausstreben in eine hellere Zukunft.

Der Doppelname „Dürrenenz-Mühlacker“ bezeichnet ein Gemeinwesen, eine Markung und Gemeinde. Die Namensnennung geschieht erstmals im Codex Laureshamensis, dem Urkundenwerk des Klosters Lorsch. Die an der Bergstraße gelegene Reichsabtei hatte hier Besitz: in Dürrenenz, in Turmenzer marca, seit 779¹; in Mühlacker, in Mullenheimer marca, seit 767². Der Codex führt beide Orte getrennt auf. Auch die Burgherrschaft hielt den Besitz auseinander. Am 27. Mai 1294 verkaufte Albrecht von Niefern und seine Gemahlin dem Kloster Maulbronn ihr Fischwasser zu Mühlacker.³ Am 17. Juli 1395 veräußerte Konrad von Dürrenenz alle seine Güter und Rechte in den Dörfern zu Dürrenenz, zu Mühlacker und zu Lomersheim.⁴ Ueber den gleichen Verkauf heißt es im Württ. Landbuch von 1623:⁵ „sambt beeden Dörffern Dürrenenz und Mühlacker“. Gleichwohl gehörten beide Orte schon von Anfang an zusammen. Die Urkunde vom 23. April 1368⁶ beginnt: „Ich Cunrat Hudt Schulthais, wir die Richter und die gemainde gemaintlichen zu Durmenenz und zu Mullenagker verrichten offenlich an disem brif.“ Es ist hier von einer gemeinsamen Gemeinde die Rede, als deren Vertreter der Schultheiß und die Richter (Gemeinderäte) erscheinen. Im Forstlagerbuch aus dem Jahr 1556 steht: „Dürrenenz und Mühlacker haben ein Gericht und Stab“, d. h. ein Ortsgericht. In den Maulbronner Lagerbüchern vor und nach dem 30jährigen Krieg liest man den stehenden Ausdruck: „welche beide Flecken allernächst beieinander liegen und nur eine Markung haben“. Das beste Zeugnis für die Gemeinsamkeit ist die gemeinsame Dreifelderwirtschaft mit den Zelgen Fronacker, Nagd, Leimtal. Die Einrichtung, die bis ins 8. Jahrhundert zurückgeht, ist mit Dürrenenzer Namen benannt. Mühlacker hat sich der Dürrenenzer Einteilung fügen müssen. Es gab also ursprünglich nur eine Markung Dürrenenz, oder anders ausgedrückt: beide Orte bildeten eine Markgenossenschaft, sie gehörten von Anfang an zu einem Zwing und Bann.

¹ C. L. L. 2400. ² C. L. L. 2510. ³ U. St. A. ⁴ U. St. A. ⁵ Nr. 141 b Bl. 361. ⁶ U. St. A.

Das gleiche geht aus einer Untersuchung der Untermarksteine auf der Markungsgrenze hervor, die ergibt, daß die alten Marksteine alle mit einem D (Dürrenz) bezeichnet sind. Die einzige Ausnahme, der Dreimärker bei den Geißenäckern, seitab der Illinger Straße, ein Dreifeld aus Schilffandstein mit L, E, M (Lomersheim, Eckenweiher, Mühlacker)* bezeichnet, bestätigt bloß die Regel. Der Stein hat keine Jahreszahl, ist aber alt; denn er wird im Waidlagerbuch von 1715⁷ mit erwähnt: „welcher Lomersheimb, das Aeckenweyher guth und Dürrenz entscheidet.“ Alle anderen Bezeichnungen, wie die am Eschenberg mit DM oder die überm Einschnitt der Lienzingerstraße mit M, sowie die letzten Vermarkungen sind neu und scheiden für die Frage aus. Die alte „Markungs-Circumferenz“, auch gegen Eckenweiher, Illingen, Lienzingen, Detisheim, war und ist durchgängig mit einem D unterschieden.

So würde die geschichtliche Untersuchung für die Ueberlieferung sprechen, die nur eine Markung Dürrenz gelten läßt. Aber die namentliche Bezeichnung der Markung in den Lagerbüchern ist nicht einheitlich und eindeutig, was bei der willkürlichen Handhabung und Schreibung der Namen nicht wunder zu nehmen braucht. Noch im W. L. B. von 1715 kann man den Doppelnamen und beide Einzelnamen nebeneinander verwendet finden, wenn auch der Gebrauch von Dürrenz überwiegt.

Ganz gleich verhält es sich mit dem Ortsnamen. Anfangs begegnet man der Trennung, oder, wie im L. B. von 1514, der Kürzung auf Dürrenz: „Erneuerung Dhurmennz von 1514“. Dann überwiegt in den späteren L. B. die Verbindung durch „und“, bis nach dem 30jährigen Krieg die heutige Schreibung Platz greift. So hat die abschließende Erneuerung, die im L. B. Nr. 1610 vom Jahr 1719 verzeichnet ist, wenn auch nicht durchgängig, die heutige Schreibung; ebenso schreibt das W. L. B. von 1715. Es heißt im ersteren:⁸ „Alß ist in gottes nahmen das werckh unterhanden genommen — und also von mir alß Sr. hochfürstl. Durchleucht geschwohrenem renovatore Johann Bernhard Müller in dem Orth Dürrenz-Mühlagger den neunten tag des monaths Januarij Anno sibenzehen hundert und neunzehne der Anfang gemacht worden“.

Die Deutung d. h. die sprachliche Erklärung des Doppelnamens ist für Mühlacker einfach, für Dürrenz schwierig. Im C. L. stehen für Mühlacker: Mulenheim, Mulinheim, in der volkstümlichen und darum ältesten Form Mulnen (Mulnǫ); eine fragliche Form ist Mulinstat.**

* Das vorgesezte D ist später angebracht. ⁷ S. 21. ⁸ A. S. 9. ** Vergl. die Flur Mühlstattwiesen Markung Engberg.

Die Schreibung Mulnaker (Mühlacker) findet sich erst später. In der vorerwähnten Urkunde vom 27. Mai 1294, die in zwei Ausfertigungen vorliegt, steht in der einen Mulnagger, in der andern Mulnagker. Interessant ist dort auch die Stelle: „piscinam nostrum sitam apud oppidum dictum Mulnagger = unser Fischwasser bei der Stadt Mühlacker gelegen. Die Erklärung des Namens liegt auf der Hand. Mulnen = Mühlen ist die volkstümliche Kürzung für Mulinheim.* Mulnaker = Mühlacker bezeichnet das Ackerfeld bei oder zu der Mühle gehörig. Hier stand also im frühen Mittelalter, schon zu Karls des Großen Zeit bezeugt, eine Mühle.

Ganz widerhaarig gibt sich der Name Dürrmenz. Im C. L. stehen: Dorminca, Turmenza, Turmenze, Turminzen. Spätere lateinische Schreibungen sind: Speierer Urkunde vom 6. Januar 1100: in Durminzi in pago Enzgowi (im Enzgau); Verona 29. Januar 1186: predium in Durmentze. Verbindungen mit Personennamen heißen: Drutwinus (sacerdos) de Dorminze 1152, Henricus de Durmenze 1282. Spätere deutsche Schreibungen sind: Turmenz 1327, Durmenz 1368, Dörmenz 1441; nicht zu reden von den mannigfaltigsten Proben in den Lagerbüchern und den franjösierten der Waldenser.

Die wissenschaftliche Betrachtung des Namens Dürrmenz ist zu einer Literatur angewachsen. Weil der Ton auf der ersten Silbe liegt, und weil es im Fränkischen ein Dörslein Dörmenz gibt, soll der Flußname nicht in Betracht kommen. Es ist unmöglich, die Uebungen alle anzuführen, die mit dem Namen schon angestellt worden sind. Entweder man kommt dem „wissenschaftlichen Fall“ mit Satire bei, wie Justinus Kerner, der, bevor er als junger Arzt seine erste Praxis hier bezog, an Uhland schrieb: „Ich schwebe zwischen Dürrmenz (= dürre Münze) und Ulm in der Luft“. Oder man bescheidet sich, wie Pfarrer D. G. Bossert, der bekannte Forscher, der einstens hier Pfarrvikar war und später hieberschrieb: „es steckt hier ein alter, nicht enträtselter Name“. Am nächsten läge ein keltisch-römisches Durmantia, wobei ein vorrömischer Flußname in Betracht käme,** oder ein keltisch-römisches Duromonte, was sich auf die Lage des Orts, hart am Berge, beziehen würde. An „Turmenz“ oder an ein lateinisches turris montis (Bergturm) wagt man nicht zu denken, noch weniger an ein alemannisches Sippenhaupt Tormunt.

Die älteste Gemeindeverfassung kennt und nennt, der Markung entsprechend, bloß Schult heißen von Dürrmenz. Es seien erwähnt:

* Vom Althochdeutschen muli = Mühle. ** Vergl. Elsenz aus Alisontia, Bregenz aus Brigantia u. s. w.

1368 Konrad Hudt, 1489 Conglin (Konrad) Knodel, 1545 Michel Halbmeier, 1556 Hans Eifinger, 1564 Lazarus Eynlenfuß, 1585 Hans Beckfritz, 1599 Hans Ulrich Lotter, 1610 Lorenz Bischer, 1665 Lorenz Fegert, 1690 Jakob Herrman.

Das Fleckensiegel, das sie führten, hatte die Umschrift: Sigillum Villae Dorminse, Siegel des Ortes Dürrmenz. Dieses alte Ortsiegel findet sich, in Papier und in Wachs, an einigen Urkunden des Staatsarchivs vor, so 1579, 1587, 1619. Die Gemeindeverfassung von 1819/22 hat die alte Ordnung weitergeführt: für die politische Gemeinde gilt bis heute nur der Name Dürrmenz. Wie es von jeher nur eine Pfarrei Dürrmenz gegeben hat, so heißt der erst i. J. 1913 errichtete Schulbezirk Baihingen-Maulbronn amtlich Bezirkschulamt Dürrmenz. Dementsprechend führt die Oberamtsbeschreibung von 1870 auf: Dürrmenz, Pfarrdorf mit Marktrecht, 1627 Einwohner, Mühlacker, Weiler, 918 Einwohner.

Der Weiler Mühlacker hatte zeitweilig, besonders in Kriegsläufen, einen Anwalt. Beispiele sind: 1693—1707 Hans Fegert, 1708—1730 Hans Caspar Fieß.* Letzterer ist im L. B. von 1719 miterwähnt.⁹ Die Stelle heißt: „Auf Montag den neünten Januarij des vorgemeldt sibenzehen hunderth und neünzehenden jahrs habe in crafft ergangen hiesfornen einverleibten hochfürstl. gnädigsten befehls, ich vorenannther renovator diese gegenwärtige lagerbuchserneuerung zu Dirrmenz angefangen, und in nachgefolgten tagen vollstreckt undt befunden, wie hernach beschrieben und vermeldt ist in beyseyn Johann Martten Erpff, Schultheißen zu Dirrmenz, Hannß Caspar Fieß, Anwalden zu Mühlagger und Hannß Belten Spihlmann, Casten-Knecht zu Dirrmenz, die als gezeügen sonderl. hierzu erfordert und verordnet, auch mit laibl. aynden derhalb beladen worden, auch diesem werckh und fürgehabter verrichtung von anfang biß zu ende persönlich bey gewohnt haben.“

Später, als die Gemeinde i. J. 1737 statt des Schultheißen einen Amtmann aufgedrungen erhielt, kam die Anwaltsstelle wieder in Wegfall, bis ein Regierungsdekret v. J. 1811 sie „wegen den Durchmärschen, dem unaufhörlichen Briefverstellen, Frohnen und Vorspannen“ wieder einrichtete.¹⁰ Am 30. Oktober 1848 wurde die Anwaltsstelle „als überflüssig und entbehrlich im Interesse der Gemeindeökonomie“ endgültig abgeschafft.¹¹ Der letzte Anwalt war Jakob Friedrich Linck, Werkmeister, Zimmeroberzunftmeister, Mühlen-Inspektor und Oberfeuerschauer, gest. am 19. Mai 1849.

* f. Taufbuch bezw. Totenbuch. ⁹ A. S. 10 e. ¹⁰ G. P. 1849, Bl. 6 b. ¹¹ ebendort Bl. 5.

Die neue Zeit hat es mit Mühlacker besser gemeint. Es war einmal, wie im Märchen, wo man den für einen dreidoppelten Narren hielt, der sich auf einen Dampfwagen setzte; wo Dürrmenz sich sträubte, für den Bahnhof seinen stolzen Namen herzugeben. So erhielt die Station den Namen Mühlacker. Heute „firmiert“ die gesamte örtliche Industrie, auch die in Dürrmenz ansässige, „Mühlacker“; weil der Name mit der Station in der Welt bekannt geworden, die Entwicklung für Mühlacker entschieden, die kürzere Bezeichnung im Geschäftsleben eine Notwendigkeit ist. Heute drückt der Doppelname kaum mehr Gegensätze aus, höchstens daß einmal bei den Gemeindevahlen die Gewichtsfrage ausprobiert wird.

Das war nicht zu allen Zeiten so. Mit der politischen Neuordnung der Dinge unter König Wilhelm I. i. J. 1818/19 witterte Mühlacker Morgenluft. Es machte gemeinsame Sache mit Unterberg und wollte die Trennung in der Weise durchgeführt sehen, daß die Enz auf der ganzen Markung die nasse Grenze zwischen hüben und drüben sein sollte. Am 16. März 1818 hatten die Bürger zu Mühlacker dem R. Oberamt Maulbronn eine Bittschrift übergeben, worin sie um Erlaubnis baten, sich von der Gemeinde Dürrmenz trennen zu dürfen.¹² Der Magistrat (Gemeinderat) gab am 3. April 1819 eine Gegenklärung ab. Mühlacker wiederholte seine Bitte bei der Regierung des Neckarkreises. Geometer Blessing fertigte einen „Geometrischen Plan“ über die neue, linksenzische Markung, „weil sich Mühlacker von Dürrmenz zu trennen entschlossen“.¹³ Der Gemeinderat erhob nachdrücklichen Einspruch, den der am 12. September zur Vermittlung entsandte Oberamtmann Kraus entgegennahm. Der Antrag auf Los-trennung wurde am 17. Juli 1820 vom Ministerium des Innern abgewiesen. Zugleich wurde bestimmt, daß Dürrmenz künftig 7, Mühlacker und Unterberg 5 Gemeinderäte haben sollten.

Der Vorgang schafft einigen Aufschluß über das Verhältnis der drei Teile, Dürrmenz, Unterberg, Mühlacker, aus denen der Ort zusammengewachsen ist. (Die Parzelle Eckenweither führte als klösterliches Hofgut lange eine eigene Markung und ist erst später einverleibt worden.) Das Zusammengehen von Mühlacker und Unterberg ist nicht von ungefähr. Die linksenzische Siedlung ist die ältere, geschlossener. Seit der römischen Besiedlung — der römische vicus lag in der Hauptsache linksenzisch — bestand ein Zusammenhang. Und das stärkste Band des Mittelalters, die Kirche, hatte in der alten Mutterkirche zu St. Peter einen gemeinsamen Endpunkt. Unterberg

¹² G. P. 1819, Bl. 152 u. f. ¹³ Rathausakten.

war ehemals der Weiler Löffelstelz. Zutreffend war das Vorbringen von Mühlacker, daß die Herrschaft die Untermberger und die Mühlackerer stets gemeinsam zum Sagen und Frohnen nach Freudenthal in den Stromberger Forst gefordert habe, während Dürrmenz seine „Sagensmannschaft“ nach Leonberg stellen mußte. Bedeutsam ist auch, daß man das Rathaus und die reformierte Kirche (Peterskirche), zwei alte Zubehöre zum Weiler Löffelstelz, gemeinsam haben wollte. Gemeinsame Sache wollte man auch machen bezüglich der Hauptkirche, der Enzbrücke, der Feuerlöschrichtungen. Darüber heißt es z. B.: „Die Feuerspritze soll gemeinschaftlich benutzt und erhalten werden, dergestalt, daß wenn es auf der rechten Seite der Enz brennt, die Dürrmenzer, wenn es aber auf dem linken Enzuser brennt, die Mühlackerer anspannen müssen.“ Damit der Humor nicht fehle, stellte der Gemeinderat die Gegenfrage: und wenn es auf beiden Seiten zugleich brennt?

Ueberhaupt führte der Gemeinderat seine Sache tüchtig durch und bekundete gesunden Bürgerfinn. Er betonte vor allem die politische und wirtschaftliche und bürgerliche Einheit. Mühlacker hatte in seiner Eingabe gesagt, daß es zu einem Drittel der Stimmen berechtigt sei und nur ein Drittel Steuern zu leisten habe, überhaupt nicht „incorporirt“, sondern nur zugeteilt sei. Der Gemeinderat sagte dagegen: „Dieses ist nicht der Fall, indem bei jeder Abstimmung der ganzen Bürgerschaft niemals ein Unterschied nach $\frac{1}{3}$ gemacht wurde. Jedesmal wurde jede Abstimmung ohne Rücksicht auf Dürrmenz, Mühlacker noch Untermberg vorgenommen, und von Mühlacker, sowie von Dürrmenz gemeinschaftlich abgestimmt.“ — „Sie steuerten nicht zu $\frac{1}{3}$, sondern jeder Bürger dies- und jenseits der Enz concurrirten nach ihrem steuerbaren Vermögen.“ — „So sind auch Häuser und Gebäude in der gemeinschaftlichen Zahl von Nr. 1—279 nummeriert.“ — „Dürrmenz und Mühlacker haben nach den Maulbronner Lagerbüchern nur eine Markung, wie auch immer eine gemeinschaftliche Bürgerschaft gewesen ist. Die Teilung sei schwierig. Die Dürrmenzer hätten über 200 Morgen Güter auf der von Mühlacker beanspruchten Markung liegen, die Mühlacker auf der rechten Seite des Enzflusses nicht ersetzen könne. Kein Dürrmenzer würde seine links der Enz liegenden Güter, die er auf gemeinschaftlicher, also eigener Markung erkaufte und ererbt hat, auf eine andere Markung übertragen lassen.“ — „Mühlacker würde viel mehr Fleckenschaden erhalten als Dürrmenz. — Die Untermberger hätten, und gerade diejenigen, welche am meisten Steuervermögen besitzen, ihre Häuser auf Mühlackerer, dagegen sämtliche oder den größten Teil der Güter auf Dürrmenzer Markung liegen. — Viele

Untermberger erklären, auf Gewissen und Pflichten sich gegen die Trennung des Untermbergs von Dürrmenz zu widersetzen. — Auch das Kameralamt werde gegen die Trennung Einsprache tun, indem statt einer Zehentverleihung, Herbstsaß, Hellerzinseinzug zwei vorzunehmen und statt einem zwei Unterpfleger zu bestellen wären. — Dürrmenz protestiert feierlichst und erklärt sich, nichts an den bereits aufgegangenen und noch aufgehenden Kosten zu leiden."

Die Vernunft siegte, die Loslösung unterblieb. Aus dem Streit geht so viel hervor, daß die Markung zusammengehörte; daß die Annahme, es gäbe bloß eine Markung Dürrmenz, wohl geschichtlichen Grund hat, aber den gewordenen Tatsachen nicht entspricht. Sonst hätte Mühlacker sich nicht so ausspielen und die halbe Markung fordern können. Dürrmenz aber hätte nicht nötig gehabt, alle Trümpfe ins Spiel zu schlagen; der Lostrennungsgedanke wäre gar nicht aufgekomen.

In losem Zusammenhang mit der Trennungsfrage steht eine andere, die mit Bezug auf ihre Wiederholung im Frühjahr 1924 den Ausspruch Ben Akibas bestätigt: es ist alles schon dagewesen. Am 16. März 1819 wurde im Gemeinderat der Antrag eingebracht, „daß man bei der wirklich bevorstehenden Aemterorganisation darnach trachten solle, das Oberamt und Oberamtsgericht nach Dürrmenz zu verlegen; weil diese Verlegung sowohl dem Ort als dem allergrößten Teil des Bezirks sehr vorteilhaft sei".¹⁴ Der Antrag wurde vom Magistrat mit 12 ja und 4 nein, von den Deputierten mit 7 ja und 2 nein angenommen. Mit nein hatten sämtliche Vertreter aus Mühlacker gestimmt, „um ihrer Mißgunst gegen Dürrmenz wegen der vorhabenden Trennung Ausdruck zu verleihen." Das Oberamt hielt dafür, „daß die Sache für nichts sein werde" und gab zu dem vom Amtschreiber Smählen verfaßten Exhibitum (Eingabe) keinen Beibericht. Darauf wurde Kannenwirt Fieß mit der Bittschrift an die Organisationskommission entsandt, „woher er die Nachricht brachte, daß man die Bitte als billig erkenne; es müsse aber auch gesagt werden, was die Comun zur Erbauung der Gefängnisse beitrage".

Die Gemeindevertretung hatte in ihrer ersten Bittschrift „neben der vorteilhaften Lage des Orts fürs Amt, auch vorgestellt, daß hierzu taugliche Gebäude hinlänglich sich hier befinden" und erklärte sich nun außerdem bereit, „daß die Comun die benötigten Gefängnisse auf eigene Kosten errichten will, unter der Voraussetzung, daß die aufzubrechenden Materialien von den Thürmen zu Maulbronn hierzu, sowie die Ofen

¹⁴ G. P. 1819, Bl. 43 u. f.

und Eisenwerk verwendet werden dürffen, welche die Comun auf eigene Kosten daselbst zu Maulbronn abholen will". (Ein allgemein gültiges Kulturzeugnis der damaligen Zeit!)

Der versteckte Gegensatz zwischen hüben und drüben, der in den Loslösungsbestrebungen den stärksten Ausdruck fand, trat in der politischen Bewegung des Jahres 1848/49 nochmals zu Tage. Den Anstoß gab die Abschaffung der Anwaltsstelle. Eine Eingabe an das Oberamt widersprach dem Beschluß des Gemeinderats und forderte die Wiederaufstellung eines Anwalts mit einer bestimmten Besoldung. In Mühlacker spielte man wieder mit dem Gedanken der Trennung. Aber Schultheiß Fortenbacher ging scharf ins Gefecht.¹⁵ Er sagte, „in Zeiten wie den gegenwärtigen wäre in einer armen, verschuldeten Gemeinde die Stelle eines Anwalts ein unverantwortlicher, mutwilliger Luxus. — Wenn Mühlacker eine Insel im stillen Ozean wäre, auf der nur ein Robinson lebte, man könnte seine Eigentümlichkeiten und seine außerordentlichen Verhältnisse nicht großartiger ausmalen, als es in der Eingabe geschehen ist. — Mühlacker hat nie eine besondere Markung gehabt, nie einen besonderen politischen Verband gebildet; es ist nicht eine Teil-, nicht eine Parzellengemeinde; beide Ortsteile bilden eine und dieselbe politische und kirchliche Gemeinde.“ Auch dieser Vorstoß, der letzte dieser Art, war ohne Erfolg.

Seitdem hat man sich vertragen und verstehen gelernt. Heute hat Mühlacker den Ortsteil DürrmENZ an Einwohnerzahl überflügelt. Heute schaut sich das Ortsbild zusammen, und das geistige Band ist unzerreißbar geworden. Heute ist die EnZ kein Trennungsstrich mehr, sondern die Grundlinie gemeinsamer Arbeit.

Diese Uebereinstimmung hätte keinen glücklicheren Ausdruck finden können als durch die am 3. Juni 1926 vom Gemeinderat beschlossene Annahme eines Ortswappens und eines neuen Ortsriegels, deren Zeichen geschichtliche Ueberlieferung und neuzeitliche Entwicklung berücksichtigen und vereinigen.

Das **neue Wappen**, dessen halbrunder blauer Schild durch goldenen Querstrom (wellenförmig gezogenes EnZband) geteilt ist, zeigt oben einen goldenen Ring mit rotem Stein (Rubin), unten ein goldenes Mühlrad. Der Stempel (Amtsriegel) ist kreisrund mit Schrift- und kreisförmigem Stempelfeld, auf dem der Wappenschild liegt. Zwischen Amts- und Ortsbenennung ist rechts und links das alte Markungszeichen, ein aufrechtes Kreuz. Ueber die Deutung ist zu sagen: Der Ring ist das Wappen des Burggeschlechtes Niefen—EnZ-

¹⁵ G. P. 1849 Bl. 5 u. f.

berg—Dürrenz. Nur über die Farbe des Schildes besteht ein Widerspruch. In den Regesten von Pfaff liest man: „Bei den Herren von Dürrenz und Niefen ist der Edelstein blau (Saphir), der Schild roth.“ Für diese Angabe böte nur Johann Siebmachers Wappenbuch (1772) eine Stütze; in den andern Wappenbüchern, im W. Adels- und Wappenbuch von Alberti und namentlich im Donaueschinger Wappenbuch, mit farbigen Wiedergaben aus dem 14. und 15. und 16. Jahrhundert, besteht für Enzberg und Dürrenz das unveränderte Wappen: Schild blau, darin ein goldener Ring mit Rubin.

In Dürrenz selbst ist — außer dem Wappen über dem Burgeingang, das der Verschönerungsverein i. J. 1905 anbringen ließ — das Burgwappen nur einmal aufgefunden: auf einem Grabstein eines Michael von Dürrenz aus dem Jahr 1303. Der Stein, eine mächtige Grabplatte aus Schilfsandstein, 2,17 m hoch, 98 cm breit, 20 cm stark, ist zurzeit an der Außenwand der Friedhofskapelle aufgestellt und zeigt eine stark beschädigte und vergangene, nur noch in Resten entzifferbare Umschrift; in der Mitte ist ein erhabener altdeutscher Schild mit dem Ring. Die Platte diente lange als Tritt vor dem Eingang der Kirche und trägt die Spuren solcher Verwendung.

In Urkunden des St. A. ist das Dürrenzer Wappen als Siegel vielfach bestätigt, ebenso auf den Schildern im Chor der Klosterkirche Maulbronn — wo auch die Farben, wie angegeben, mit Enzberg übereinstimmen — und auf mehreren Grabplatten.

Anfangs hatte die Gemeinde kein eigenes Siegel, die Burgherren, als Inhaber der Zwing- und Bannrechte, siegelten an ihrer Statt. In der mehrerwähnten Urkunde von 1368 heißt es: „Und des zu urkunde und gezugniße, so haben wir die obengenannten Schulthaiß, rihter (Richter) und die gemainde gebeten unser vorgeanten herren und vögt, daz ir ieglicher sin aigen insigel hat gehenket an disen brif, wann wir aigener insigele nit inhaben“ (= weil wir kein eigenes Siegel haben). Nachdem die kluge Erwerbsucht des Klosters Maulbronn den Besitz des Burggeschlechts an sich gebracht hatte, wurde der Abtsstab als Zeichen der Herrschaft über die Enz gelegt. Die Urkunden erwähnen jetzt ein eigenes Fleckensiegel. So findet sich z. B. im L. B. Nr. 1538, Bl. 180, aus dem Jahr 1530 eine Zinsverschreibung des Martin Goller von Dürrenz an die Friemespfründe (der Frauenkirche) nach Lienzingen, die sagt: „ist mit deß Flecken Dürrenz Innsiegel besigelt, und ligt bey andern Friemespriefen;“ oder an einer anderen Stelle, Bl. 272: „ist mit Lienhardten Gerlachs Bogts zu Maulbronn und auch des Fleckens Dürrenz beeder Insigel besigelt.“

Und ligt bey andern dero Capploney-briefen." Leider sind diese Briefe nicht mehr vorhanden.

Dagegen finden sich im St. A. mehrfach Belege, die uns dieses erste Ortsiegel aufbewahrt haben. Es sind Wiedergaben in Papier und in Wachs: so ein Papieriegel an einem Aktenstück „Frohnen und Herdrecht zu Dürrmenz“, vom 8. September 1579¹⁶, und ein Wachsigel an einem Revers des Hans Michel Hiltwein zu Dürrmenz von 1587¹⁷, sowie ein Papieriegel aus der Lotter'schen Siegel-sammlung vom Jahr 1619.

Sie sind alle von gleicher Art: ein runder Stempel, Durchmesser 28 mm, mit der Umschrift: SIGILLUM VILLÆ DORMINSE. Im Siegelfeld ist ein Renaissancechild mit Querstrom (Enzband), darüber, schräg rechts gelegt, ein Abtsstab (Maulbronn), dessen Krümmung auf dem oberen Feld rechts liegt, während ihr links der Dürrmenzer Ring entspricht. Wie lange dieses Fleckeniegel im Gebrauch war, ist nicht zu sagen. Das jetzt noch im Gebrauch befindliche Amtsigel ist eine verständnislose Nachahmung des ersten Fleckeniegels und wohl aus der Form, die sich auf alten Meisterbriefen verderbt vorfindet, abgeleitet worden.*

Ins neue Wappen ist an Stelle des Abtsstabs, der seine Beziehung verloren hat, ein Mühlrad aufgenommen, dessen Beziehung zum Orts- teil Mühlacker und zu seiner Industrie gegeben ist. So ist das Wappen auf den einfachsten Ausdruck gebracht: Ring und Rad, Blau und Gold. Die neuen Ortsfarben haben sich rasch Eingang und Geltung verschafft.

Möge das neue Ortszeichen als Sinnbild einigen Bürgerfinnes das Bannerzeichen sein für eine von starkwilligen Lebenskräften gemeisterte, harte Gegenwart, und mögen seine klaren Himmelfarben voranleuchten durch eine lange, glückliche Zukunft. Dem neuen Orts- wappen aber sei der Sinnspruch gewidmet:

Sanft und hold strahlt das Gold.

Früh und spät schafft das Rad.

So zwischen beiden,
Mühen und Freuden,
Fließet das Leben.

¹⁶ Reg. M. S. 342, L. 87. ¹⁷ Reg. M. S. 344, L. 88. * Der Abtsstab unter statt über dem Wellenbalken, der Ring, d. h. die Ringzier, in eine Krone ausgeschmückt.